

## VERSORGUNG

# LETZTE RUHE NEU GEDACHT

See-, Wald-, oder Diamantbestattung? Die traditionelle Sargbestattung hat ausgedient. Die Leerstände auf Friedhöfen werden größer, die Kosten für Friedhofsbetreiber steigen. Wie man den Friedhof neu denkt und attraktiver macht, zeigen Beispiele aus Aschersleben und Karlsruhe.

TEXT/Rebecca Piron

**F**riedhöfe sind ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Und so, wie sich die Gesellschaft wandelt, tut es auch ihre letzte Ruhestätte. Wenn Friedhofsleiter André Könnecke über den Zentralfriedhof in Aschersleben läuft, sieht er von einer Landschaftsgärtnerin gestaltete Gärten, brachliegende Flächen und einen Tierfriedhof.

Hier lassen sich gesellschaftliche Trends ablesen, die Friedhöfe in ganz Deutschland verändern: Da Angehörige immer seltener vor Ort sind, lassen sich viele Menschen auf Gemeinschaftsgräberfeldern beerdigen. Diese sind pflegefrei und kostengünstig. Kaum jemand möchte noch für eine traditionelle Bestattung zahlen (Während Sargbestattungen lange Zeit der Standard waren, gaben bei einer aktuellen Umfrage des IfD nur noch 38 Prozent der Befragten an, diese Bestattungsform zu bevorzugen). Eine starke Tendenz zu platzsparenden Urnenbestattungen entsteht. Die sorgen auf den Friedhöfen für Leerstand. Und ein Trend zu stärker individualisierten Bestattungen macht Friedhöfe bunt und abwechslungsreich.

**Das Problem für Friedhöfe:** Durch die preiswerteren Urnenbestattungen kommt weniger Geld in die Kassen. Gleichzeitig sorgen Leerstände für Mehrkosten bei der Friedhofspflege. Da bleibt keine andere Wahl

3%

der Deutschen gehen wöchentlich auf den Friedhof.

21%

der Deutschen gehen nie auf den Friedhof.

als die Kosten umzulegen. „Gebührenerhöhungen sind oft notwendig“, sagt auch Oliver Wirthmann, Geschäftsführer des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur. „Aber sie verschlimmern das Problem. Sie machen den Friedhof unattraktiver und drängen Interessenten in Richtung privatwirtschaftlicher Alternativen.“ Wirthmann rät daher, gleichzeitig individuellere Bestattungsmöglichkeiten anzubieten. Pflegefreie Gräberfelder, Kolumbarien und Baumbestattungen gehörten aktuell zu den beliebtesten Formen. „Man ist ja bereit etwas mehr zu zahlen, wenn man auch einen Mehrwert bekommt.“

Tatsächlich ist die Nachfrage nach Friedhofsalternativen leicht steigend, weiß Oliver Wirthmann. Etwa zwei Prozent Seebestattungen und ähnlich viele Bestattungen in Bestattungswäldern sind in den letzten Jahren zu verzeichnen. Andere Formen, wie die Diamantbestattungen und der „Tree of Life“, bei dem ein Baum in die Asche gepflanzt wird, liegen noch bei weit unter einem Prozent, werden aber auch beliebter.

Einige Friedhöfe möchten daher mit individuellen Angeboten Interesse wecken. Darunter der Zentralfriedhof Aschersleben. Hier wurde im letzten Jahr ein Mensch-Tier-Gräberfeld eröffnet. Hintergrund: Nachdem ein entwidmeter Teil des Friedhofs als Tier-



” So wie sich die sozialen Verbände verändern, müssen sich auch unsere Friedhöfe verändern.“

friedhof verpachtet wurde, habe es viele Anfragen gegeben, ob man auch auf dem eigentlichen Friedhof Tiere bestatten könne. „Diesen Wunsch haben wir mit dem Mensch-Tier-Gräberfeld verwirklicht“, sagt Könecke. „Wir kriegen dafür auch Anfragen von Leuten, die gar nicht hier wohnen.“ Denn abgesehen von Aschersleben gibt es nur eine Handvoll deutsche Gemeinden, die Mensch-Tier-Bestattungen anbieten. Das Alleinstellungsmerkmal: Nur auf dem Zentralfriedhof kann das Tier vor dem Menschen bestattet werden. „Wenn ein Mensch sein Haustier so schätzt, dass er mit ihm begraben werden will, sollten wir es nicht wie eine Grabbeigabe behandeln“, meint Könecke. Andere Kommunen interessieren sich bereits für das Konzept. Man habe die Satzung zehn Kommunen zugeschickt, damit auch sie diese Bestattungsform



**Matthäus Vogel,**  
Leiter des Friedhofs- und  
Bestattungsamts Karlsruhe

anbieten können. Das Mensch-Tier-Gräberfeld grenzt an einen großen Erinnerungsgarten, der im Inneren Urnen- und an seinem Rand Sargbestattungen zulässt. „Hier kommen die Leute oft hin, ohne Gräber zu besuchen“, freut sich Könecke. Man versuche alles zu bieten, was sich die Menschen wünschen und auf die Vorteile des Friedhofs hinzuweisen: Barrierefreiheit, ÖPNV-Anschluss, Parkplätze und Sicherheit durch Beleuchtung und Mauern. „Wenn Menschen sich dann immer noch gegen den Friedhof entscheiden, muss man das akzeptieren“, so Könecke. „Es steht uns nicht zu, zu hinterfragen, warum sich Leute für eine bestimmte Bestattungsart entscheiden.“

**Von Sachsen-Anhalt nach Baden-Württemberg:** Der Hauptfriedhof in Karlsruhe gehört zu den Vorreitern



im Bereich der bürgernahen, individuellen Bestattungspraxis. Leerstände haben auch hier mal ein Problem bereitet. „Die Urnengräber, besonders auf den anonymen Gräberfeldern, brauchen nur sehr wenig Platz, die Bestattungen abseits des Friedhofs nehmen zu und kaum jemand verlängert noch das Nutzungsrecht für ein Grab“, erklärt Matthäus Vogel, Leiter des Friedhofs- und Bestattungsamtes. Doch in Karlsruhe hat man die Freiflächen als Chance gesehen. Als Chance, den Friedhof schöner und vielfältiger zu machen. Als Chance, ihm ein neues Image zu geben. „Viele Leute assoziieren mit Friedhof Mauern, Regeln und Verbote“, sagt Vogel. Die offen gestalteten Baum- und Themenfelder, die sogar einen Spielplatz bereithalten, sollen mit diesem Bild aufräumen. So gibt es Felder wie „Die Vier Jahreszeiten“, die zum Verweilen einladen, einen symbolischen Trauerweg, der zeigen soll, wie es einem Menschen geht, der einen Angehörigen verloren hat und den Spielplatz, auf dem Kinder spielen können, der aber auch abbilden soll, wie es Kindern geht, die ein Elternteil verlieren. „Solche Anlagen steigern den Wert des Friedhofs und machen ihn interessant“, sagt Vogel. „Wir sind so in einer Situation, in der wir kaum Leerflächen haben. Man kann die Flächen sinnvoll nutzen, man muss nur kreativ sein.“

Für den Karlsruher Friedhofsleiter ist ein Friedhof mehr als nur ein Bestattungsort. Er ist Erholungsort im Grünen und Begegnungsstätte. „Wir bieten Treffs für Kinder, Jugendliche und alte Menschen an, bei denen man sich gegenseitig bei der Trauerarbeit hilft“, erzählt Vogel. „Eine Sozialpädagogin nimmt ebenfalls an den Treffen teil.“ Als Friedhofsleiter müsse man den Bedarf in der Gesellschaft erkennen und auf dem Friedhof abbilden.

Doch auch an den Gebühren müsse sich etwas ändern. „In den meisten Kommunen werden die Gebühren noch nach Grabfläche berechnet“, erklärt Vogel. Dementsprechend sind Urnen- deutlich günstiger als Sarggräber und am günstigsten anonyme Urnenbestattungen. „Die Kosten für ein Grab laufen aber woanders auf“, so Vogel. „Nämlich in der Infra-

struktur und die nutzen alle Angehörigen gleichermaßen.“ Wie in Karlsruhe überlegt man in vielen Kommunen, die Gebühren für Urnenbestattungen anzuheben. Doch auch eine Subventionierung durch die Kommunen hält Vogel für wünschenswert. „Der Park ist kostenlos, öffentliche Bäder und Theater werden bezuschusst“, sagt er. „Warum muss der Friedhof dagegen kostendeckend wirtschaften?“ Auch der Friedhof sei ein Teil der grünen Lunge einer Stadt und solle daher von der Allgemeinheit getragen werden.

**Von Baden-Württemberg nach Nordrhein-Westfalen:** Ein zunehmend wichtiges Thema für kommunale Friedhöfe sind muslimische Bestattungen. In Wuppertal wird im nächsten Jahr der erste muslimische Friedhof eröffnet. Das ist bisher nur in Nordrhein-Westfalen möglich. Durch eine Änderung des Bestattungsgesetzes können Kommunen muslimische Vereine – die in Deutschland nicht als Personen öffentlichen Rechts gelten und daher keine Friedhöfe betreiben dürfen – als Friedhofsträger beleihen. „Bei dem Friedhof handelt es sich um eine europaweit einzigartige Fläche“, sagt Mustafa Temizer, Vorsitzender des Trägervereins „Muslimische Friedhöfe Wuppertal“. „Der muslimische Friedhof wird an einen jüdischen angrenzen, der selbst an einen evangelischen Friedhof angrenzt.“ In Wuppertal wird der Platz auf dem muslimischen Gräberfeld des kommunalen Friedhofs langsam eng. „Es gibt schon viel Interesse an unserem Friedhof“, berichtet Temizer. „Die Leute möchten den Friedhof sehen und Grabstellen ausuchen.“ Während muslimische Gräberfelder in der Vergangenheit nur von wenigen genutzt wurden, wächst die Nachfrage stetig. Muslime, die in erster Generation in Deutschland leben, lassen sich meistens nach dem Tod in ihr Geburtsland überführen, doch Muslime zweiter und dritter Generation fühlen sich deutlich verbundener mit Deutschland und möchten hier beerdigt werden. Der Bedarf an muslimischen Grabstellen könnte das Problem der Leerflächen in Zukunft deutlich verkleinern. 

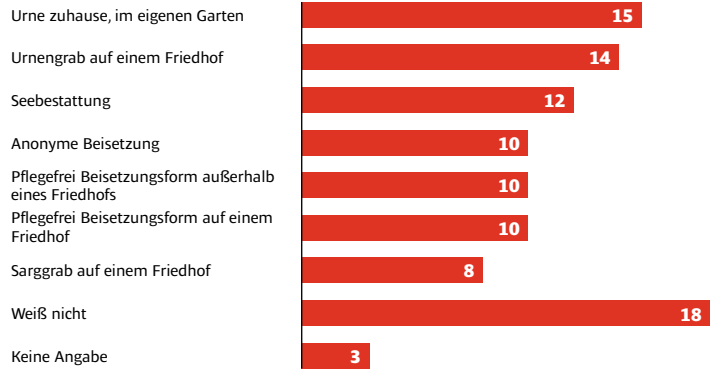




In Aschersleben verwandelte man Leerstellen in eine große Parkanlage (o.), in Karlsruhe in Themenfelder wie „Die vier Jahreszeiten“ (m.). Auch die besonders platzsparenden Urnenwände werden immer beliebter (u.).

**WELCHE FORM DER BESTATTUNG WÜRDEN SIE FÜR SICH WÜNSCHEN, EINMAL UNGEACHTET ALLER GESETZLICHEN VORSCHRIFTEN?**

Angaben in Prozent / QUELLE: IfD Allensbach



ANZEIGE



**SERVICESTELLE**   
KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

**BONN SYMPOSIUM 2017**  
LOKALE PARTNERSCHAFTEN.  
DIE AGENDA 2030 WELTWEIT GEMEINSAM UMSETZEN!

Deutsche Welle, Bonn  
5. bis 6. Dezember 2017

**Kooperationspartner**

- Stiftung Entwicklung und Frieden (sef:)
- Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) von Engagement Global
- Land Nordrhein-Westfalen

**Weitere Informationen:** Annette Turmann, Telefon +49 228 20 717-335  
<https://skew.engagement-global.de/global-nachhaltige-kommune.html>



Die **Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)** ist Teil von ENGAGEMENT GLOBAL und arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.  
[www.service-eine-welt.de](http://www.service-eine-welt.de) | [info@service-eine-welt.de](mailto:info@service-eine-welt.de)

Im Auftrag des  
Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung